

Saisonbericht aus Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 39

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und betrachte als ganz profan,
Das basellandschaftliche Urtheil
In Sachen der Zura Bahn.

Man sagt zwar: „es haßt eine Krähe
Der andern die Augen nicht aus
Und es bleiben die Direktoren
Darum so vergnüglich zu Haus.“

Da bin ich nun anderer Meinung
Und behaupte es steif und fest,
Wenn man von dem Handel nichts wüßte
Das wäre das Allerbest‘.



Disput über Orthographie.

Stanislaus: „Kurz und gut, es kann mir's weder „iren“ noch „ieren“; harentgegen halt ich irren für's Richtige, wie schon das Sprichwort sagt: Irren ist menschlich. Die andern Formen sind somit vernunftwidrig.“

Ladislau: „Und erleichtert das Verständnis. Wenn ich sag: Er hat sich trompiert, am Kongreß wurde schwadroniert, so versteht jedermann die Bedeutung der bezüglichen Verba. Desgleichen bei den Substantivis: z. B. der Kassirer macht einen Spaziergang nach — —“

Pädagog: „Ob die Orthographiekommission bei ihrer gegenwärtigen Rathlosigkeit wirklich diesen Irrweg einschlagen wird, ist nicht unmöglich; die Zeit wird lehren. — Doch, was halten Sie ferner in Bezug auf das „th“?“

St.: „Meine Köchin weiß schon längst, daß ich meinen Thee ha will, wenn ich verschmupft oder derangiert bin.“

P.: „Bardon, ich meinte das Dehnungszeichen h nach einem t.“

St.: „Quid putas, confrater, was meinst du, Mitbruder, hä?“

L.: „Ich bei meiner konservereliver Natur kann der Reierung wenig Gschmack abgwinnen; auch meine Leisenbeth wird schwerlich dazu z'bereden sein, daß sie in ihrem Alter hinten den Hauchlaut unterläßt (B. nießt). Nix für unguet, Herr Magister, ich meinte bei unseren Styliungen.“

P.: „Sie scheinen, ehrw. Herren, hier nicht ganz auf dem Laufenden zu sein, und ich erlaube mir, Ihnen kurz den Unterschied zwischen der schweizerischen und preussischen Dehnung — —“

St.: „Parce nobis Domine! Was kümmert mich die Dehnung der dürrn Schulmeister! Ich hab mein eigenes Dehnungszeichen; das ist mein Schmachtriemen, der mir bald wieder, wie ich seh', zu eng wird.“

P.: „Nur immer sine studio et ira! Sie müssen aber doch mit Grimm bekennen — —“

L.: „Ja, ja, da kommen wir endlich drauf, mit Grimm erfüllt es uns, daß die Öltener Konferenz bei der gwichtigen Sache uns nicht begrüßt hat. Aber diese naseweisen Schulfische meinen, alle Welt müsse nochmals bei ihnen schreiben lernen, als hätten wir Gelehrte nicht auch ein Wort dazu zu sagen.“

P.: „Ganz ohne Beachtung ist man nicht an Ihnen vorüber. Der Herr Referent hat aber mit Lessings Worten „Die Geistlichen sind schlechte Helden in der Gelehrsamkeit“ das Schifflein klug an dieser Klippe vorbeigelenkt.“

St.: „In die Spree! wo es tanzen mag, wie ihm vorge Du delet wird, und unre Behörden und Kanzlisten dazu.“

(Der Pädagog geht ab; die beiden Brüder stoßen an und singen: „Wart nu, wart nu, wart nu „Bäbeler“ etc.)

An den Erfinder der „waschbaren“ Spielkarten.

Hervor, du Kartenheld der Stadt St. Gallen

Aus dem Versteck, seh' dich auf den Altar!

Behiute Gott dich, Künstler, immerdar!

In Aller Munde soll dein Lob erschallen!

So hat uns Jassern Keiner noch gefallen;

Rein schufst du uns die Karten und „waschbar“.

Ein Schellenunter bleibt stets blank und klar

Und selbst den Säuen gabst du Reinheit allen.

Treu hast du dich der Jazwelt angenommen;

Im Schiltenunter ehrt man stets dein Bild.

Nach tausend Jahren grüßen dich die Frommen.

Glück wünscht die Menschheit dir, so oft sie spielt;

Erfindungsreicher! sei uns hochwillkommen!

Ruh' aus, du hast den edlen Zweck erfüllt!

Ein kleines Festgeschenk an gewisse Ostprovinzen.

Der Vettertag ist ein Feiertag und allen Schweizern heilig,
Wer aber nicht spazieren mag, dem ist es sehr langweilig.

Der Pfarrer predigt wohlgethan und herrlich jede Silbe;
Und morgen fängt in Konstanz an acht Tage lang die „Silbe“.

Mein Herz ist tief bewegt und still, es beten alle Leute;
Und weil ich doch zur Silbe will, so geh' ich lieber heute.

Entsündigt hat auf einen Schlag mich früh der Beichtstuhlwater,
Da freut mich auf den Nachmittag das Käsepflietheater.

Mein Nachbar ist ein Protestant und fertig mit den Psalmen;
Nun sind wir Beide sehr gespannt auf die „Komedischalmen“.

Ich bete meinen Rosenkranz, er „lismet“ sein Kapitel;
Ich decke meinen Hofenshranz, er blühtet Hut und Mittel.

Die Glocke singt in heller Bracht; heut Abend ist ein Psalter;
Es zieht mich wie mit Zauber Macht zum Bahnhofskassensalter.

Wie herrlich bist du, Vaterland; wie soll der Schweizer danken!
Und Stiefel sind am Judenstand zu haben um fünf Franken.

Da selbst sogar die Nordostbahn will frommer Lust genügen;
Sie ruft den Herrn des Himmels an in langen Extrazügen.

Du schöner Tag! du hoher Tag des Dankes und der Buße;
Und wer das Fahrgeld sparen mag, besucht den Markt zu Fuße.

Diese Wahrheit.

Regierungsrath und Staatsanwalt von Baselland sind durch ein „Obergutachten“ zu der festen Einsicht gekommen, daß an dem Mönchsteiner Unglück nur der — Zufall Schuld habe. Durch weiteres Studium haben sie erforcht, daß der Zufall überhaupt an allem Unglück der Welt, an Kriegen, Seuchen, Feuersbrünsten u. dgl. ganz allein Schuld sei.

Um solchem Unglück fernerhin vorzubeugen, erließ der Herr Staatsanwalt folgenden

Stechbrief.

Ein gewisser Jemand, Namens Zufall, steht in dem dringenden Verdacht, nicht nur das Mönchsteiner Unglück, sondern auch andere Verbrechen der schlimmsten Art angeflüht zu haben. Derselbe ist, wo er sich auch aufhalten mag, lebend oder todt an die Staatsanwaltschaft abzuliefern.

Signalement: Der Zufall ist, wie bekannt, blind, Ohren: lang und spitz, Nase: fein. Er stammt von einer gewissen Vornehmung ab („Den Zufall gab die Vornehmung,“ sagt Schiller), er sieht wie ein rother Stein aus („Was ist der Zufall anders als ein rother Stein u. i. w.“, sagt derselbe).

Der Staatsanwalt von Baselland.

Erklärung.

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß er in seinem berühmten Gedichte: „Im Hochland fiel der erste Schuß“ (1848) bei der Stelle: „Und nun ist denn auch abermals das Pflaster aufgerissen“ durchaus nicht etwa die Züricher Straßenverhältnisse im Jahr 1892 vorher ankünden wollte.

Ferdinand Freiligrath,
Dichter a. D. im Elysium.

Saisonbericht aus Basel.

Die Cholera haben wir nicht, aber den Vereinigungsveitsanz, denn jedes mehrere und mindere Baslerkind vom Säugling bis zum Greis am Stabe pfeift den Vereinigungsmarsch; die Wägte trommeln's auf dem Züßer und die Gärtner auf der Spritzkanne. Das Theater und der Musiksaal werden zur Arena der wiedergefeierten Vereinigungsfeier, wenn es nicht eine Wiedervereinigung ablegt.

Dichter und Geheimderath.

Nichts in der Welt ist schwerer zu tragen,

Als eine Reihe von schönen Tagen.

So sprach ein gesättigter Lebemann

Und fing dann wieder von vorne an.

A.: „Sie reisen nach Chicago, können Sie denn englisch sprechen?“

B.: „Gelernt habe ich es allerdings nicht, aber einzelne Nebenarten kann ich doch.“

A.: „Vom Hörenlagen, nicht wahr?“

B.: „Nein, durch Inspiration.“

Frommer: „Gott verläßt die Seinen nicht!“

Impfänger: „Der Herr verläßt die Feinen nicht!“